

S Ü D W E S T F U N K

Landesstudio Freiburg

Redaktion Kultur / LITERATUR REGIONAL

Redakteur: Matthias Spranger

Sendung: 16.2.1986, 2. Pr. - 19.15-20.00 Uhr

DAS BEVORSTEHENDE ZEITALTER DER EMANZIPATION

Otto Flakes Traktat DER LETZTE GOTT

Autor: Klaus Fischer

Sprecherin: Viola Blankenburg

1. Sprecher: Helmut Wöstmann

2. Sprecher: Jochen Nix

Regie: Matthias Spranger

Prod.: 12.2.1986, 15.00 - 18.00 Uhr

Studio: T 5

Das bevorstehende Zeitalter der Emanzipation  
Otto Flakes Traktat DER LETZTE GOTT  
(1960)

Spr. 1

~~Im Jahr seines 60. Geburtstags, 1960, vollendete Otto Flake in Baden-Baden ein philosophisches Werk, dem er den Titel DER LETZTE GOTT gab. Seit dem Vorjahr betreute der Sigbert Mohn Verlag in Gütersloh seine Romane. Die Neuauflage der MONTHIVERNÄDCHEN erreichte im Bertelsmann Lesering eine Auflage von über 100 000 Exemplaren. Flake war also zum ersten Mal seit dreißig Jahre ohne finanzielle Sorgen, als er sein "Philosophikum" in Angriff nahm. Es war ihm offenkundig eine Herzenssache, dieses Werk noch zu schreiben und dem Lesepublikum vorzustellen. DER LETZTE GOTT erschien 1961 bei Rütten & Loening in Hamburg, einem Verlag, der zur Bertelsmann-Gruppe gehörte. Das Buch fand wenige Käufer, wurde negativ kritisiert und nie wieder aufgelegt. Es ist aber ohne Zweifel Flakes wichtigster philosophischer Traktat und enthält die Summe seines Denkens. Hier wird er wohl zum ersten Mal ausführlicher vorgestellt.~~

Spr' in  
Vista

Als Otto Flake 1928 sein langes Wanderleben beendete und sich nach einem Ort umsah, in dem er mit seiner vierten Frau Erna und seiner Tochter Eva dauernd wohnen wollte, zog er Zürich, Heidelberg und Baden-Baden in die engere Wahl. In Zürich waren die Preise für Wohnungen zu hoch, Heidelberg mißfiel ihm, weil die Stadt nur wenige Möglichkeiten zu Spaziergängen bot. Er ließ sich also in Baden-Baden nieder, wohl wissend, daß der Badeort weit weniger intellektuelle Anregung bot als die Universitätsstadt am Neckar, in der Flake den prominenten Romanisten Ernst Robert Curtius, einen gebürtigen Elsässer, näher kannte. Heidelberg war 1928 ein Geheimtip. Die Stadt hatte einen kunstsinnigen Oberbürgermeister und veranstaltete Festspiele. Berlin war den konservativen Besitzbürgern, zu denen Flake damals zählte, suspekt: Bürgerkrieg auf den Straßen, ein hektischer Theaterbetrieb, zuviele schrille und schroffe Töne. Heidelberg gerierte sich mit einigem Erfolg als Alternative zu Berlin: als Stadt eines fortschrittlichen nationalen und sozialen Bewußtseins, in der freies Denken nicht nur erlaubt, sondern erwünscht war, als Wohnsitz leise und gediegen. Seinen Ruf, ein Hort deutscher Liberalität zu sein, verdankte Heidelberg hauptsächlich seiner Soziologenschule, zu der Max und Alfred Weber gehörten, später Alexander Rüstow und Hans von Eckardt. Flakes philosophische Studie

DER LETZTE GOTT verdankt der Heidelberger Kultursoziologie wichtige Impulse. Sie teilt deren Lust am Periodisieren<sup>en</sup>, ihren Geschmack an Morphologie. Für Flake wie für Alfred Weber oder Oswald Spengler ist die Geschichte der Menschheit die Geschichte des menschlichen Bewußtseins, das viele Stadien durchläuft<sup>LIEF</sup>, bis der heutige Zustand erreicht wurde.

Spr. 1

~~Dieser Bewußtseinsprozess verträgt sich nicht mit der Weltbildung des Christentums.~~ Die Verfasser des ALTEN und NEUEN TESTAMENTS waren der Ansicht, die Erde und mit ihr der ganze Kosmos seien in sechs Tagen erschaffen worden; am siebenten Tag musterte Gott wohlgefällig sein Werk und beendete die Schöpfung. ~~So und nicht anders erklärten sich die Christen von Konstantin bis Napoleon die Entstehung der Welt.~~ Ein spätmittelalterlicher Superintellektueller wie Thomas von Aquino schrieb, die Sternbilder am Himmel seien gemacht worden, damit der Mensch auch nachts Schiffahrt treiben könne. Noch Johann Peter Hebel teilte den Lesern seines Kalenders mit, die Erde sei ziemlich genau 6 000 Jahre alt. Zu Hebels Zeit war dieses geozentrische Weltbild aufgrund der Forschungen und Folgerungen von hunderten von Geologen, Zoologen und Physiker schon ins Wanken geraten. Die Anhänger der Evolutionstheorie bestritten die Welterschöpfung und hielten ein Erdalter von 6000 Jahren für absurd. Otto Flake geht im zweiten Kapitel seines Philosophikums - es trägt den Titel PRÄKAMBRIUM, TERTIÄR, DILUVIUM - ganz im Geist der Evolutionstheorie auf die Zeiträume der Erdgeschichte ein:

Spr. 2

"Lebewesen, die man als Vorläufer des Menschen bezeichnen kann, gab es bereits um das Jahr Million, und den Menschen, der Werkzeuge zum Hämmern oder Schlagen herstellte und das Feuer zu verwenden verstand, kann man bei vorsichtiger Schätzung auf die Zeit um 600 000 ansetzen. Von 600 000 bis etwa 10 000 rechnet man die ältere Steinzeit. Es folgten die mittlere und die junge, in ihnen bildeten sich Ackerbau, Städte, Handwerk, Handel und Schrift heran. Die ersten Städte mögen um 6 000 entstanden sein, die Ägypter haben seit rund 3 000 eine Überlieferung. Moses trat um 1250 auf, David um 1000. Als fünfhundert Jahre später Buddha heranwuchs, war in Indien bereits eine Lehre bekannt, die das Töten verwarf und die Liebe zum Menschen verlangte."

J. Wobmann

J. Nix

- Spr.1 Für Flake ist nicht die Zeit des Kaisers Augustus und des palästinensischen Predigers Jesus die Wendemarke der Weltgeschichte, sondern das Jahr 6000 vor der christlichen Zeitrechnung :
- Spr.2 "Um das Jahr 6000 setzt in der Menschheit etwas ein, das man den Aufbruch nennen könnte - der Übergang zu neuen Formen des Zusammenlebens, der Bewirtschaftung, der Ideen. Mit einiger Vorsicht kann man sagen : das kollektive Dasein begann, die Gesellschaftlichkeit, das staatliche Leben und der Verkehr zwischen Mittel- oder Knotenpunkten, die sich heranbildeten. Eine gewisse Ordnung sozusagen, eine erste Ordnung in den Besitzverhältnissen hatte sich herausgebildet, unter anderem durch die Tatsache, daß der schreckliche Wechsel von Eiszeiten und Warmzeiten auf gehört hatte."
- Spr'in Erstmals verwendet Flake an dieser Stelle den Begriff "Ordnung", der in seinem Denken eine beträchtliche Rolle spielt. Für ihn ist Ordnung, lateinisch "ordo", mehr als ein uneingeschränkt zu bejahender Wert, er ist ein Lebensmerkmal. 1948 hatte er unter dem Pseudonym Leo F. Kotta einen philosophischen Essay mit dem Titel ORDO herausgebracht. In DER LETZTE GOTT heißt es :
- Spr.2 "Selbstbehauptung und Ordnung sind ein und dasselbe. Ordnen befreit. Sobald die Auseinandersetzung mit dem Außen, mit der Welt, sich gliedern läßt, tritt sie auf die Stufe der Freiheit über - sie ist eleganter als das dumpfe Erleben."
- Spr.1 Notieren wir die Verwendung des Adjektivs "elegant", das man auch in den Schriften von Ortega y Gasset findet, das aber kein deutscher Schulphilosoph je in positivem Sinn benutzt hat. Flake bleibt, wie der Spanier, auch beim Philosophieren Belletrist. Dem Dumpfen gilt seine Zuneigung nicht. Merken wir des weiteren an, daß an Flakes Ordnungs- und Reinlichkeitsfimmel mindestens eine seiner fünf Ehen, nämlich die letzte, zerbrochen ist. Der Romancier pflegte eigenhändig und nackt mit Eimer und Scheuertuch seine ganze Wohnung zu putzen, zur Beschämung von Marianne Flake, die diese Kraftanstrengung für überflüssig hielt und an eine Zugehfrau delegierte.
- Spr'in Was unterscheidet den Denker Flake von seinen Altersgenossen, den Heidelberger Kulturphilosophen? Nun, diese hüteten sich als beamtete

Universitätslehrer vor Angriffen auf die christliche Religion und ihre Kollegen, die Theologen. Flake hingegen schrieb sein Alterswerk DER LETZTE GOTT offenkundig in der Absicht, sich mit einem unbotmäßigen Werk von der Literaturszene zu verabschieden. Der persönliche Gott der Juden, Christen und Muslims ist für ihn eine Fiktion :

Spr.2

"Vorerst sind einige Folgerungen aus dem Umstand zu ziehen, daß es Millionen und Millionen Jahre lang keine Erde, dann Millionen mal Millionen Jahre auf der Erde keine organischen Lebewesen, erst in der letzten Million, von heute aus gerechnet, Menschen gab und erst am Ende dieser Million, vor zweitausend Jahren, die Verkündigung des einen persönlichen Gottes erfolgte. Was soll man zu einem Gott sagen, der sich 600 000 Jahre lang den Menschen nicht offenbaren konnte, weil sie zu ungeistig, zu roh waren, und der zusehen mußte, daß sie anderen Gottheiten anhängen und ihnen die blutigsten, grausamsten Opfer darbrachten? Was tat die Gottheit in der ungeheueren Zeitspanne, die zwischen der Erschaffung des Menschen und der Offenbarung des einen wahren Glaubens verging?"

Spr.1

Es macht dem störrischen alten Einzelgänger Flake Spaß, bei dieser Gelegenheit auch den Verfassern des ALTEN TESTAMENTS, das die christliche Kosmologie enthält, eins auszuwischen :

Spr.2

"Sie hatten keine Vorstellung von der Ausdehnung in Zeit und Raum, von Lichtjahren, von Zellen, Drüsen, Funktionen. Sie dachten so unbiologisch, unphysikalisch, unwissenschaftlich, daß sie begreifend mit dem Kopf nickten, wenn der Rabbiner ihnen sagte, Gott habe die Gestalt eines Löwen oder einer Amsel aus Lehm gefertigt und angehaucht - sie hatten keine Ahnung von dem Zusammenspiel der Milliarden Zellen, die in einem Organismus vereinigt sind und die überhaupt niemals nach einem vorher entworfenen Plan arbeiten könnten - nicht einmal ein Gott vermöchte diesen Plan zu entwerfen, die Zusammenarbeit ist ein Ergebnis der Praxis. Das Leben organisiert an Ort und Stelle, im gegebenen Augenblick : nur das heißt erschaffen - tastend, suchend, Augenblickslösungen beibehaltend oder verwerfend."

Spr'in

Begriffe wie "Praxis" oder "Ort und Stelle" verweisen in diesem Passus auf Sartre, dessen philosophische Werke wie die fast aller jüngerer Zeitgenossen der hochmütige Autodidakt Flake nicht <sup>gelesen</sup> ~~gekann~~ hat. Mit

dem Wort "Organismus" und den Ausführungen über Zellen, Drüsen und Funktionen bezeugt Flake der Lebensphilosophie der Jahrhundertwende seinen Respekt. Als Flake jung war, war diese Philosophie in Deutschland populär ; in Frankreich fand die Lehre vom "élan vital" weithin Anklang. Mit der christlichen Weltanschauung vertrug sie sich nicht. Für Flake ist der Graben, der den Philosophen vom Theologen trennt, nicht zu überschreiten:

Spr.2

"Ein Theologe bietet m a x i m a l e Aussagen an. Da ist Gott gleich allmächtig, allgütig, allbarmherzig. Diese Aussagen vertragen keinen Widerspruch, sie legen fest - nicht nur ihr Objekt, den mit Eigenschaften ausgestatteten Gott, sondern auch ihren Verkünder, der für sich beansprucht, die Wahrheit, die Wahrheit schlechthin, zu wissen. Der Philosoph vermeidet die maximalen Aussagen, die hochpositiven Festlegungen."

Spr.1

Immerhin haben Theologie und Philosophie eine Gemeinsamkeit : sie kommen nicht ohne letzte, nicht mehr weiter ableitbare Begriffe aus. Das ist auch Flake klar und bezeichnet einen der Punkte, an denen sein Denken stockt. Es steckt ein Element Willkür darin, wenn man die Theologen-Vorstellung von einem persönlichen Gott knapp und mit herrischer Geste als Fiktion abtut, und den eigenen Grundbegriff, und der ist bei Flake das Leben, vornehmer ausgedrückt "der Bios", weit schonender behandelt. Richtig ist allerdings, daß man das Phänomen Leben nicht umständlich beweisen muß ; jedermann weiß, daß es Leben gibt, ein jeder sieht auch unschwer ein, daß das Grundgesetz des Lebens Bewegung ist, und mit diesem Begriff läßt sich viel anfangen. Hingegen verbirgt sich der persönliche Gott der Christen. Er schweigt. Mit ~~Diversen~~ Sarkasmus formuliert Flake :

Spr.2

"Die Theologen wissen anzugeben, daß Gott Geist und Intelligenz, aber auch Person sei, er das Vorbild des Menschen, der Mensch sein Ebenbild. Es müßten Analogieschlüsse erlaubt sein : eine menschliche Person ist ein Organismus mit Stoffwechsel. Hat die Gottheit einen Stoffwechsel, hat sie und betätigt sie ein Geschlecht, ißt und trinkt sie, trägt sie Kleider? Der Theologe bekäme einen roten Kopf, wenn man ihn das fragte. Der Theologe ist ein Sachverständiger in Angelegenheiten der Gottheit. Der Papst ist nach katholischer Auffassung sogar der von Gott eingesetzte

Statthalter auf Erden - ein Statthalter müßte doch in ständiger Verbindung mit seinem Auftraggeber stehen, unmittelbar oder telefonisch oder sonstwie; doch fehlt es in den Archiven des Vatikans an Urkunden dieses Verkehrs. Es ist mir von Äußerungen der Päpste über ihre Verbindung mit Gott nur die Pius' XII. bekannt, der versicherte, die Mutter Gottes habe sich ihm in der Sonne gezeigt. Das ist nicht eben viel nach einer fast zweitausendjährigen Beziehung."

Spr'in

Bei seinen Angriffen auf den persönlichen Gott der Erlösungsreligionen entfaltet der 80jährige Flake Leidenschaft, jene Leidenschaft, die er in seinen 60 Romanen dem oft wenig überzeugenden Ideal stoischer Gelassenheit und einer kühlen Gentleman-Haltung geopfert hat. Es finden sich in dem Traktat DER LETZTE GOTT, wenn von Gott selbst oder dem Glauben an ihn die Rede ist, viele aphoristisch zugespitzte Bemerkungen, deren sich Flakes literarische Hausgötter, die französischen Moralisten des 17. und 18. Jahrhunderts, nicht geschämt hätten :

Spr.2

"Das Endliche oder Vergängliche als die Vorbereitung auf ein Unendliches oder Ewiges aufzufassen, bedeutet bloße Willkür - es ist eine in die Luft hinein gesprochene Behauptung, für die es keine Hinweise, geschweige denn Beweise gibt. Wenn das Leben nur eine Probestätte wäre, in der die Menschen unter den Augen eines Exerziermeisters ihre Bewährungsjahre abzudienen haben, würde ein Areal von der Größe des Bodensees oder der Sahara genügen : der ungeheuerliche und vermutlich unbevölkerte Kosmos wäre überflüssig."

Spr.1

Gibt es keinen persönlichen Gott, dessen Ebenbild er ist, dann bleibt dem Menschen zwar sein Wille zum Leben, seine "Egoität", dies Flakes Formel, aber er muß sich mit der Einsicht abfinden, daß er aus der Perspektive der Geschichte "quantité négligeable" ist. Flake akzeptiert dies :

Spr.2

"Ein Lebewesen gilt nicht viel, es kann durch beliebig viele seinesgleichen ersetzt werden. Die Billionen, Trillionen Menschen, die unabsehbar vielen Abwandlungen des Exempels Mensch, die auftraten und aufreten werden, überschätzen ihren Wert, wenn jeder einzelne annimmt, sein Schicksal werde gelenkt, beaufsichtigt, es sei durch tiefere Zusammenhänge bedeutsam. Die Menschen hören es ungern, daß sie nicht mehr

Schutz und Beachtung beanspruchen dürfen als ein Kolibri oder Regenwurm."

Spr'in Für Flake hatte das christliche Weltalter eine Dauer von 2000 Jahren. Jetzt sind die Kirchen am Ende, nur noch Anhängsel des Staates. Die jüdischen, christlichen, muslimischen Glaubensinhalte sind obsolet. Der "letzte Gott" war Jahwe, erst alttestamentarisch zornmütig, dann neutestamentarisch sanft, aber immer Autokrat und Richter. Die 2000 Jahre währende christliche Ära nennt Flake ironisch die Zeit der Kultur. Es gelüstet den Baden-Badener Denker, auch dem Zeitgenossen Thomas Mann eines auszuwischen, für den Kultur der oberste Wert war, der 1914 in einer aufsehenerregenden Polemik deutsche Kultur gegen westeuropäische Zivilisation verteidigt hatte. Flake :

Spr.2 "Es empfiehlt sich, den Unterschied zwischen Kultur und Zivilisation nicht zu eifrig herauszuarbeiten. Schließlich wurden die Menschenrechte, die politische und die soziale Gleichberechtigung, wurden die Begriffe der Freiheit, des Schutzes, der Sicherheit erst am Ende der theologisch-sakralen Epoche zu bewußten Postulaten. Erst im nachmetaphysischen Zeitalter ist die Folter kein Bestandteil der Rechtssprechung mehr. Die hohen Zeiten der Kultur waren auch die hohen Zeiten der Unhygiene, der Krankheiten, der dumpfen Schulen, der stinkenden Gassen, der schlechten Landstraßen, der Bettlerhorden, der ausgenützten Kinder, der Henker, der Straßenräuber."

Spr.1 Die Menschheit begibt sich der Kultur, ein neues Zeitalter setzt ein :

Spr.2 "Wir leben in der nachtheologischen Epoche, in der Epoche der Emanzipation. Der Glaube an den Vormund und seine patriarchalische Weltordnung, der Glaube an Aufsicht, Lenkung, Vergeltung, Buße, Jüngstes Gericht sind tödlich getroffen. Versunken sind die Staats- und Gesellschaftssysteme, die den Inhabern der Macht bestätigten, daß sie gottgewollte Nutznießer seien. Wir kennen nur noch, nüchtern geworden, Gewaltssysteme, die auf menschliche Anstrengungen gestützt, geändert werden können."

Spr'in Der Mensch - dies das Fazit von Otto Flakes Philosophikum DER LETZTE GOTT - beginnt, nach einer unermeßlich langen Inkubationsperiode, sich auf der Erde heimisch zu fühlen, mit den Kräften, die da auftreten, vertraut zu werden :



Spr.2

"Er ist dabei, die Furcht vor Überkausalen, absoluten Mächten abzu-  
legen - er fängt an, sich auf seinem Gestirn einzurichten, die Natur-  
kräfte in seinen Dienst zu stellen, zu organisieren, zu lenken. Man gehe  
zur Nachtzeit durch die märchenhaft leuchtenden Städte und suche sich  
vo<sup>R</sup> zustellen, wie man vor tausend oder auch nur zweihundert Jahren hier  
gelebt haben mochte - von zehntausend, von hunderttausend Jahren zu  
schweigen. Von einem bestimmten Gesichtspunkt aus gesehen fing in den  
unwirtlichen Breiten das Leben erst gestern an, menschenwürdig, behaglich,  
komfortabel zu werden.

Und damit ergibt sich für den Philosophen oder den Historiker die Über-  
raschende Möglichkeit, die Geschichte, sowohl die erhellte als die un-  
belichtete, in zwei Abschnitte einzuteilen, die man in keinem Lehrbuch  
finden wird : die Vorgeschichte einschließlich des theologischen Auf-  
taktes, nämlich des Glaubens an Gottheiten, reicht bis zur Emanzipation,  
das heißt bis zu dem Zeitalter, in dem der Mensch bewußt, planend an die  
Gestaltung der Oikumene geht. Der Begriff Oikumene wird jetzt erst aktuell,  
er besagt, daß die Kruste des Planeten in eine besiedelte Fläche sich  
verwandeln läßt.

Emanzipation bedeutet auch, wie wir zeigten es, soviel wie Reifung, Ver-  
selbständigung, Abneigung gegen Vormundschaft. Sie bedeutet Ersetzung des  
Furchtzustandes durch den Zustand des Selbsttrauens... Die Emanzipation  
wird erst vollendet sein, wenn der Staat, der für das Unmetaphysische  
steht, mit den Kirchen nicht mehr Verträge von Macht zu Macht abschließt,  
sondern die Erhaltung der Kirchen dem Kirchenvolk überläßt."

Spr.1

Robert Minder, der wohl bedeutendste elsässische Essayist der ersten Hälfte  
des 20. Jahrhunderts, suchte sein Leben lang auf dem rechten Rheinufer im  
alemannischen Raum progressive Köpfe. Wie hätte er sich gewundert, im  
letzten philosophischen Werk des greisen Otto Flake ein vorsichtiges,  
aber doch unmißverständliches Bekenntnis zu Hauptideen der französischen  
Aufklärung zu entdecken. Flake ist wohl der einzige bundesdeutsche Kul-  
turphilosoph der 60er Jahre, der nicht über die Atombombe nachdenkt, der  
den wachsenden Komfort bejaht und sich über die Zukunft des Menschenges-  
chlechts nicht allzu viele Sorgen macht. Wie Diderot oder Minder selbst  
hielt der Verfasser des Traktats DER LETZTE GOTT nicht viel von befehlener

Menschenliebe. Flakes Ethik basiert, wie die der Aufklärer, auf Toleranz. Auch findet man in DER LETZTE GOTT ein Lobpreis der Feinnervigkeit, jener Zärtlichkeit, die darin besteht,

Spr.2 "... die Meldungen des Draußen, der anderen Geschöpfe zu empfangen und willig zu reagieren..."

Spr.1 Der gern als Elsässer bezeichnete Otto Flake, der tatsächlich ein Lothringer mit norddeutschen und pfälzischen Vorfahren war, steht als Ethiker dem Halbelsässer Jean-Paul Sartre nahe, wenn er lehrt, daß wir die einfache, nüchterne Tatsache des Lebens akzeptieren müssen und darauf verzichten sollten, hinter diesem Leben noch ein zweites, verborgenes zu suchen. Nichts anderes <sup>empfiehlt</sup> Sartre in seiner KRITIK DER DIALEKTISCHEN VERNUNFT. Das Zeitalter der Emanzipation löst das des religiösen Verhaltens ab: es werden keine Kathedralen oder Tempel mehr gebaut, weil die Götter sich wie Wolken aufgelöst haben.

Spr'in Es ist nicht ohne Interesse nachzuzeichnen, in welcher Umwelt der passiv-nierte Spaziergänger Flake im Sommer und Herbst 1960 sein Philosophikum DER LETZTE GOTT austrug. Die Stadt, in der er wohnte, war nicht fromm, aber ultrakonservativ. Konformismus war die allen Bürgern abgezwungene Haltung. Der damalige Intendant des Südwestfunks empfing bei sich lieber Ausländer als Einheimische und erklärte ihnen, die subalterne deutsche Gesinnung sei ihm zuwider; daß er selbst mit seinem drahtig-autoritären Auftreten subalterne Haltung produzierte, scheint ihm garnicht bewußt gewesen zu sein. Nach dem Bau der Berliner Mauer verbot der Baden-Badener Oberbürgermeister eigenmächtig eine Aufführung von Brechts DREIGROSCHENOPER im Theater der Kurstadt; Brecht, so ließ er verlauten, sei einer der intellektuellen Urheber des Mauerbaus. Flake legte gegen das Verbot Verwahrung ein. Der Oberbürgermeister konterte in einer öffentlichen Versammlung: er forderte "diesen Flake" auf, in die Sowjetzone auszuwandern, dahin gehöre er mit seinen subversiven Gedanken.

Spr.1 DER LETZTE GOTT war kein Buch, das in einer Gesellschaft, die ihren Daseinszweck im Geldverdienen, in der Besitzmehrung sah, Zustimmung finden konnte. Lakenisch bemerkt Otto Flake in seiner Autobiographie ES WIRD ABEND:

Spr.2 "Solange man an einem Buch schreibt, befindet man sich im naiven Zustand -

man gibt sich Mühe, die Gedankengänge auseinanderzusetzen, und glaubt, die Leser wären bereit, auf sie einzugehen. Nachher merkt man, daß die Leser durchaus nicht zu hören wünschen, was da einer etwa Neues anzubieten hat. Sie hassen es, in ihren gewohnten Anschauungen gestört zu werden. Und nun gar mein Buch. Da erklärte jemand, er komme ohne Götter aus, das Leben sei keine bewußte, gelehrte, überwachte Angelegenheit... Alle Instanzen, vom Kleinkind, das abends zum lieben Gott betet, bis zur alten Jungfer, die nur noch den Kirchenstuhl als Zuflucht hat, vom gelernten Pastor bis zum Gebildeten, der unbestimmte letzte Empfindungen, den Weltgeist betreffend, pflegt, alle Instanzen waren herausgefordert, befremdet."

Spr' in

Das Befremden schlug sich in wenigen, schlechten Kritiken nieder. Die Verlegerfamilie Mohn nahm Ärgernis, was Otto Flake mit Fassung trug. Er nahm seine Isolierung auf sich und war in ihr auf niemand mehr angewiesen. Als man den Romancier und Philosophen 1963 auf dem Baden-Badener Stadtfriedhof beisetzte, ließ sich der damalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kurt-Georg Kiesinger, nicht einmal ~~durch einen Büro-~~ vertreten; er schickte einen Kranz. Für den Umgang der Staatsmacht mit störrischen Denkern empfahl sich damals - und empfiehlt sich wohl noch immer - Fleurep: Grund zu einiger Bitternis.

1.86.

K.F.